

Der Esel von St. Ursanne

Autor(en): **Quiquerez, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **6 (1889)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Berner Oberlandes leicht herauskennt. — Leider wird der Hochgenuß dieser Fernsicht vielfach durch die Ungunst der Witterung verleidet; denn gar oft setzt der Blaue seine Wolkenkappe auf. Wenn letztere aber nicht allzu dicht ist, so gewährt es einen eigenen Reiz, das Wogen und Wallen dieser Nebelmassen von dieser Höhe aus betrachten zu können, besonders in den ersten Morgenstunden eines schönen Frühlingstages. Früh ist Alles in dichten Nebel gehüllt, kaum erkennt man die nächsten Gegenstände. Es beginnt der Kampf zwischen dem leuchtenden Tagesgestirn und den finstern Dunstmassen. Wolken gehen über, neben und unter uns; sie stürmen heran, fegen über den Gipfel und entfliehen wieder mit unheimlicher Hast. Dazwischen erblickt man durch die Wolkenspalten über uns den azurblauen Himmelsdom, unter uns die buntschimmernde Landschaft. Der schönste Moment bricht an, wenn die Allmacht der Sonne Frieden gebietet: Die Wolken stürzen zu Boden, — bis zu endlosen Fernen liegt die erleuchtete Erde zu unseren Füßen.



Der Esel von St. Ursanne.

Nach Dr. A. Quiquerez. †

Eine Legende.

Man verleumdet sehr oft die Menschen, man spart aber auch nicht die Thiere. Der Esel ist eines der Thiere, das man am meisten quält, sei es mit der Sprache, sei es mit dem Stock. Er spottet seinerseits den Angriffen der Erstern, aber er fürchtet den zweiten. Seine Intelligenz ist oft größer, als man ihm gemeinhin zuschreibt. Ein Esel, der von seinem Meister wohl gepflegt wird, hängt demselben mit Liebe an, er kennt ihn, er bezeugt ihm seine Dankbarkeit, und ohne ihm die Liebkosungen zu machen, wie der Esel des Müllers in der Fabel, weiß er sich erkenntlich zu zeigen gegenüber der guten Behandlung, die man ihm angedeihen läßt. Er

unterscheidet die Stimme seines Meisters unter allen Andern, und ein gut erzogener Esel ist zu allem Guten fähig.

Der Einsiedler von St. Ursanne hat es erfahren. Er hatte zuerst einen Bären herangezogen und seiner Herrschaft dienstbar gemacht, dann den Menschen, und endlich einen Esel. Die Erziehung des Ersten, sagt man, habe in Folge des Charakters des Herrn Erfolg gehabt; man weiß nicht, wie die Erziehung des zweiten ausgefallen ist, aber der dritte machte Fortschritte. Es erlaubte ihm seine Disziplin, in der Gemeinde herum betteln zu gehen, während namentlich die Frauen vor dem Bär erschrecken und lieber dem Grauchen etwas in seinen Terminsack legten.

Der Ruf der Heiligkeit, den sich Ursanne erworben, zog ihm vielen Besuch zu; seine große Gutherzigkeit vermochte es nicht, Jemand zurückzuweisen, und namentlich waren es die Frauen, die gerne zu ihm kamen. Die Frauen hielten darauf, ihm ihren häuslichen Kummer, ihre kleinen Sünden und oft unbedeutende Geschichten zu erzählen. Einzelne wurden sogar so verliebt in ihre Beichtiger, daß diese sich kaum zu retten wußten.

Sanft Ursanne empfing seine Büßenden in einer Höhle, die weder Schloß noch Riegel hatte, noch eine Schranke zwischen sich und den Beichtenden; da ließ er den Esel zwischen die Parteien treten, wenn sie weiblich waren, und den Bär bei Männern, um jeder Versuchung zu begegnen.

Eines Tages, als St. Ursanne friedlich in seiner Höhle dem Gebete oblag, trat eine schöne junge Frau in seine Höhle, mit schwarzen Augen und prächtiger Kleidung. Bei dieser Erscheinung trat der Eremit um einen Schritt zurück und bedauerte lebhaft, daß sein Bär nicht anwesend war. Denn diese Frau hatte den Blick einer großen Sünderin, und in diesem Blicke täuschten sich der heilige Mann und sein Esel nicht. Sanft Ursanne wollte sie schon wegweisen, da fiel sie vor ihm auf die Kniee und bat ihn, daß er ihre Beichte höre. Er mußte sie anhören, denn wenn sie jüngern Beichtigern in die Hände gefallen wäre, würde die Gefahr noch weit größer gewesen sein. Er entschloß sich also, die schöne Sünderin zu hören und überlegte schon, welche Strafpredigt er über sie verhängen wollte. Er rief seinem Esel, der sich geduldig zwischen ihn und die Büßende stellte, nicht ohne mit furchtsamem Auge die Frau zu betrachten. Der Einsiedler ließ nun

das Ohr der schönen Büßerin, um ihr Sündenbekenntniß zu hören. Diese beichtete und rollte zuerst die kleinen Korallen ihres Paternosters ab und dann die großen, während ihrem Beichtiger der Schweiß auf der Stirne stand und der Esel mit aufmerksamem Ohr lauschte, was das junge Mädchen erzählte. Nach und nach wurde der Esel unruhig und fing an, zurückzuweichen. Diese Bewegung verrieth in ihm eine große Intelligenz und so sehr er gewohnt war, Bekenntnisse von Frauen zu hören, diese Beichte verursachte ihm gerechte Beängstigung. Vielleicht suchte der Teufel das Bekenntniß zurückzuhalten, um seine Beute nicht zu verlieren.

In der That zeigte die Büßende jetzt ein Widerstreben, mit ihrem Sündenbekenntniß fortzufahren und krümmte sich zu Füßen des Eremiten, der mit dem Armel den Schweiß sich von der Stirne wischte. Er verlegte sich hierauf auf's Fragen, um ein vollständiges Bekenntniß zu erlangen. Er kam nach und nach dazu, aber die Sünden waren so groß, wie die Ohren des Heiligen und des Esels nie solche vernommen hatten.

Indessen streckte die Magdalena des siebenten Jahrhunderts ihre wohlgepflegte und heiße Hand über den Rücken des Esels hinüber und legte sie auf die gelbe und runzelige Hand des Heiligen. Bei dieser Berührung drehte sich St. Ursanne, wie wenn ihn eine Viper gestochen hätte und sein Bart sträubte sich. Die Berührung dieser Hand auf dem Rücken des Esels hatte für ihn die Wirkung eines glühenden Eisens. Waren es vielleicht die Krallen des Teufels, welche die Magdalena vermochten, ihm ihren Arm entgegen zu strecken? War es von Seite des Esels Eifersucht oder die Sorge für die Gefahr, die sein Meister lief? Wer weiß, was in dem Kopfe des Esels vor sich ging. Das ist sicher, daß er eine solche Unruhe empfand, daß er vor Schrecken ein klägliches Geschrei ausstieß; er trat zwei Schritte zurück, sprang auf das Fenster los, oder auf die Oeffnung, welche jenes hätte vorstellen sollen, und stürzte sich in den gähnenden Abgrund, der sich bei der Einsiedlerhöhle ausdehnt.

Seine fromme Entrüstung rettete ihn: so erzählt der Jesuit Sudnor, und eine Heilige hielt ihn, daß er nicht die Knochen an dem Felsen zerschellte. Er kam wunderbar gerettet auf dem Boden der Schlucht an. Nur die Ohren hatten eine bedauerliche Erinnerung an die Beichte der Magdalena erhalten, und er hütete sich, wieder zu solchem

Dienste sich verwenden zu lassen, wenn sündige Büsserinnen seinen Herrn um die Beichte ansprachen.

Der Begleiter des heiligen Urjanne ist ebenso berühmt geworden wie die Gesellschafter des heil. Antonius; man hat sie nicht heilig gesprochen, weil sie die Kosten nicht bezahlen konnten.



Die Grotte bei Réclère.

Vor einiger Zeit ist bei Réclère (hart an der französischen Grenze im Amtsbezirke Bruntrut) eine Tropfsteinhöhle entdeckt worden, die von allen Seiten Neugierige zuzieht. Der „Jura“ erzählt von einem Besuche in der Grotte Folgendes:

Um zur Grotte zu gelangen, nimmt man die Straße, die von Réclère nach Baufrey führt, ungefähr 1½ Kilometer. In nächster Nähe der französischen Grenze läßt der Führer uns nach rechts wenden und 150 Schritte von der Straße entfernt, sehen wir den Eingang der Höhle.

Er ist nicht breit, dieser Eingang. Stelle man sich einen Kamin von 15 Meter Breite vor und in diesem Kamin eine Leiter von ungefähr 50 Fuß und man hat ihn beschrieben. Zur Seite liest man die Inschrift: „Eintritt 1 Fr. pro Person. Unbedingtes Verbot, Steine wegzutragen.“ Wir steigen hinunter. Wir sind unten am Kamin angelangt, die Laternen werden angezündet und wir marschiren vorerst mit Vorsicht vorwärts, denn ein Abhang zeigt sich uns. Nach und nach wird man kühner und obschon man genöthigt ist, eine Laterne in der Hand zu halten, wird der Marsch sicherer und rascher.

Die Grotte macht folgenden Eindruck. Es ist ein ungeheurer Fächer, dessen Mittelpunkt am Fuße des Kamins sich befindet. Je mehr man sich vorwärts bewegt, desto mehr steigt man abwärts. Dank dieser Konfiguration findet man den Rückweg leicht, man braucht nur zu steigen.